

## **Die „Machtergreifung“ in Hildesheim 1933**

**Jörg Asche**

An zwei Gedenktagen referieren jeweils der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog und Andrew Stuart Bergerson von ihren Recherchen über die Zeit im Nationalsozialismus, unter Betrachtung verschiedener Gesichtspunkte und ihren daraus resultierenden Ergebnissen.

Andrew Stuart Bergerson wird nicht die physischen und politischen Befreiungen der Opfer des Nationalsozialismus erläutern, sondern die Alltagsgeschichte der damals lebenden Menschen, basierend auf durchgeführten Interviews mit Personen aus der damaligen Zeit erzählen. Natürlich sollen wir uns nicht von der NS-Vergangenheit lösen, wir müssen uns kritisch mit ihr auseinandersetzen um sie verstehen zu können. Daraus könnte dann resultieren, dass wir die Unmenschlichkeiten in der Gegenwart deutlicher erkennen können, so Bergerson. Des Weiteren beschäftigt sich Herr Bergerson mit der Vergangenheitsbewältigung in der Gegenwart und der Gegenwartsbewältigung in der Vergangenheit.

Herr Bergerson befragte Zeitzeugen aus den 30er Jahren, die alle den Fehler machten, dass sie nationalsozialistische Prinzipien in ihrem Alltag verwirklichten. Allein das Mitmachen sowie auch die Ablehnung trugen dazu bei den Totalitarismus im Alltag durchzusetzen und in der Bevölkerung zu verbreiten.

Die ganzen 30er Jahre können als Prozess verstanden werden, indem die Revolution „von oben“ stattgefunden hat, das heißt, dass sich die NS-Elite langsam aber stetig an die Macht geschlichen hat. Es gibt genug Literatur an der man die Geschichte des Nationalsozialismus erläutern kann, Herr Bergerson jedoch stellt sich die Frage, wie gewöhnliche Menschen mithelfen nationalsozialistische Grundsätze im Alltagsleben durchzusetzen, also die Revolution „von unten“ zu fördern.

## 1. Vergangenheitsbewältigung in der Gegenwart

Herr Bergerson hatte mit Käthe Stolte einige Interviewtermine in denen Sie über Nachbarschaft und Freundschaft in Hildesheim zwischen den Kriegen sprachen. Ihr Vater war Reichsbahnbeamter und sie wohnten in der Nordstadt, wo viele Kommunisten waren. Nie kam es zu großen Ausschreitungen zwischen den Kommunisten und den Nazis oder Stahlhelm und Reichsbanner. Bürger in den 20er- Jahren lebten in einer „civil society“ . Sie achteten einander, grüßten einander auf den Straßen und legten ein gewöhnliches Benehmen an den Tag, egal von welcher Partei oder Konfession sie waren. So versuchten sie unter anderem die damals schwierige Zeit zu überstehen ohne einen totalen Zusammenbruch der Gesellschaft zu verursachen.

Das alles änderte sich in den 30er- Jahren. Die vielen verschiedenen Möglichkeiten sich zu grüßen wichen und eine neue Grußformel entwickelte sich, das „ Heil Hitler“ . Weg mit den weichen Sitten der Gesellschaft, her mit den starken Darstellungen der Volksgemeinschaft hieß es. Diese sogenannte Nazifizierung machte sich auch in Käthe Stoltens Nachbarschaft bemerkbar. Man wurde im Allgemeinen nach 1933 vorsichtiger und man achtete nun genauer darauf wie man sich anderen bestimmten Personen gegenüber verhielt, vor allem wenn die Gestapo oder Mitglieder der SA Nachbarn waren oder sich andere Beamte in ihrem Haus befunden haben. Nach der Machtergreifung von Adolf Hitlers wurde dieser Begrüßungsstil, in Form des Hitlergrußes, herrschende Norm im dritten Reich.

Die Alltagshistorikerin Heide Gerstenberg schrieb schon 1987 über die Veränderungen in der Gesellschaft. Sie führte das Beispiel der Familie G.Mocks auf:

Gerhard Mock war halb jüdisch, dieses hatte keine Auswirkungen auf seine Akzeptanz und sein Ansehen in der Gesellschaft vor 1933. Er begrüßte, wie jeden anderen Tag auch, den Oberbürgermeister Ehrlicher mit einem freundlichen „Guten Tag“ und verabschiedete ihn mit einem höflichen „Guten Weg“ . Nach 1933 änderte sich diese Situation. G.Mocks Familie wurde nicht mehr von anderen auf der Straße begrüßt oder verabschiedet, man nahm sie nicht wie früher war.

Als Mitglied der Bevölkerung wusste man, dass es angeordnet wurde anstatt von „ Guten Morgen“ , „Heil Hitler“ zu sagen . Der eigentliche Druck dabei war aber eigentlich, dass man in der Gesellschaft Aufmerksamkeit erregte wenn man Andere nicht mit „Heil Hitler“ begrüßte. Der unmittelbare Druck durch die Gesellschaft war für Lotte Schohl, eine weitere Person die Herr Bergerson interviewte, wirklicher als die vage Androhung der Vergeltung durch die Gestapo. Man änderte aktiv seine Gewohnheiten, um den vorgegebenen Normen der Naziregierung zuvorkommen. Andere spielten diese neuen Gewohnheiten, um unangenehme Umstände zu vermeiden.

## 2. Gegenwartsbewältigung in der Vergangenheit

Dora Pröbst, eine weitere Person die Herr Bergerson im Laufe seiner Recherche interviewt hat, ist evangelisch und hat 1934 den Juden Erich geheiratet. Sie machte Herrn Bergerson verständlich, dass sie den auftretenden Antisemitismus in der Nachbarschaft deutlich erkannt hat. Ihr Ehemann Erich, verabredete sich nur mit ihr über den Fernsprecher bei der Feuerwehr, auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Dieses bemerkten einige Feuerwehrleute und beschuldigten sie der Rassenschande.

Schon von der Machtergreifung durch Adolf Hitler schlossen Dora und Erich eine enge Freundschaft mit Gerdl und Ulrich Ossenkopp. Um 1932, als die Nazis mehr Einfluss gewannen, verbrachten sie umso mehr Zeit miteinander. Für sie bewahrte ihre enge Beziehung zueinander die Normalität, das heißt, dass sie nicht erkennen mussten, wie viele ihrer Nachbarn sich den Nazis angeschlossen haben. Nach 1933 war das Gegenteil der Fall, weil Gerdl und Ulrich Ossenkopp in die Partei eingetreten waren.

Dora sah Ulrich Ossenkopp immer häufiger mit einem Naziabzeichen an der Jacke, sie wechselte wenn Sie ihn gesehen hat die Straßenseite und grüßte ihn weder mit einem einfachen „Hallo“ noch verabschiedete Sie sich von ihm. Die Freundschaft zwischen den beiden Paaren kühlte sich zunehmend ab.

Trotz einer Auslandsreise in die USA bestand der Jude Erich darauf mit seiner Frau Dora nach Hildesheim zurück zu kehren, da er darauf bedacht war, das Hitler bald „weg vom Tisch“ wäre. Dieser Wunsch nach einem anderen Leben wurde jedoch nicht wahr. Nach Erich seiner Inhaftierung im Godehardi Gefängnis, versuchte ihn seine Frau Dora von einer Auswanderung in die USA zu überzeugen. Erich hielt aber weiterhin daran fest ein Deutscher, genauer gesagt Hildesheimer zu sein. Erst 1938 konnte sie ihn überzeugen, in die USA zu fliehen.

Das neue dritte Reich erkannte Dora erst dann, als sich ihre Nachbarschaft und ihre Freunde antisemitisch verhalten haben und dies gegenüber ihr und ihrem Mann deutlich machten. Sie war nun nur noch die Frau eines Juden.

Sie führte Herrn Bergerson ein deutliches Beispiel auf: „ Das kam daher von diesem Naziabzeichen bei dem Ulrich Ossenkopp, das er unter dem Kragen trug. “

An dieses Ereignis erinnert sie sich ziemlich gut, weil das der Zeitpunkt war, an dem sie das erste Mal in ihrer Heimat das Gefühl der Entfremdung erlebte.

## **Schlussbetrachtung**

Antifaschisten reagierten auf die Naziherrschaft in den 30er Jahren im täglichen Leben mit offenen Widerständen wie auch mit Eigensinn.

Als dann aber die Organisationen der Oppositionen durch die Nationalsozialisten zerstört wurden, blieben die informellen Beziehungen zu Bekannten und Freunden als einzige Möglichkeit übrig um Widerstand zu leisten.

Die Geschichte der Nazirevolution „von unten“ hilft die Geschichte der Nazirevolution „von oben“ zu verstehen. Genauer betrachtet ist es die Umschaltung des Regimes zum Ende der 30er Jahre von informellen auf formelle Lösungen für so genannte soziale Probleme.

Um an diesen Totalitarismus in der Vergangenheit zu erinnern, muss man sich deutlich machen , dass das eigentliche Problem nicht die Vergangenheitsbewältigung in der Gegenwart ist, sondern die falsch gelaufene Gegenwartsbewältigung in der Vergangenheit, als sich die Gesellschaft weigerte kritisch über ihren eigenen Alltag nachzudenken, so Bergerson.